

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 51 (2009)

Artikel: Das waren noch Zeiten...

Autor: Spanny, Franz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-550544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das waren noch Zeiten ...

von Franz Spanny

Wenn man in die Jahre gekommen ist, drängt sich unwillkürlich ein Rückblick auf vergangene Zeiten auf. Von der Zukunft erwartet man sich nicht mehr allzuviel, also schaut man zurück – in die «gute alte Zeit», die durch den zeitlichen Abstand natürlich etwas verklärt wird. Mag die Zeit der Fünfzigerjahre des letzten Jahrhunderts nicht allen als gut in Erinnerung geblieben sein, so war das Leben damals auf jeden Fall weniger hektisch als heute. Man war auch genügsamer – musste es schon aus finanziellen Gründen sein. Man hatte zwar sein Auskommen, grosse Sprünge machen lag aber nicht drin. Aber das Freizeitangebot war in dieser Zeit auch eher bescheiden, so dass man gar nicht in Verzug kam, über die Schnur zu hauen ...

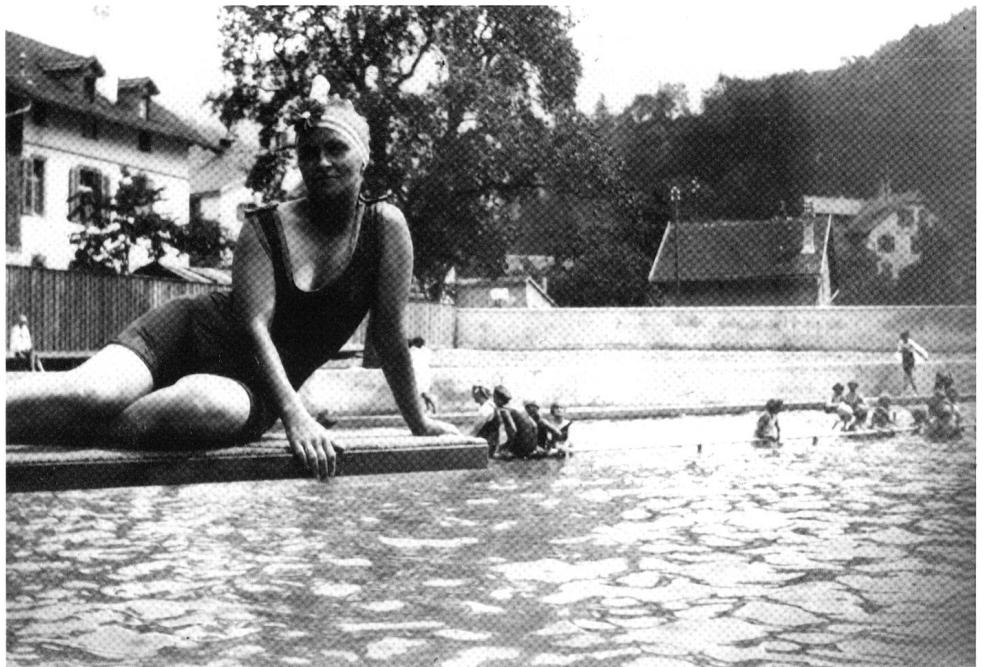
Getrennt baden im Sand

Als ich im Juni 1951 nach Chur kam, um eine Stelle als Maschinensetzer beim damaligen «Freien Rätier» anzutreten, gab es immerhin schon das Freibad Sand. Dass sich in diesem bis in den Juli hinein Männlein und Weiblein nicht gemeinsam tummeln und erfri-schen konnten, mutete schon seltsam an. Aber es galt damals Rücksicht zu nehmen auf die Zöglinge auf St. Luzi, die beim Anblick gemeinsamer Badefreuden sich eventuell Gedanken hätten machen können über die Sinnhaftigkeit des Zölibats. Nachdem auch die zukünftigen Jünger der katholischen Kirche ihre Ferien antreten konnten, wurde das gemeinschaftliche Baden im Sand erlaubt. Nun,

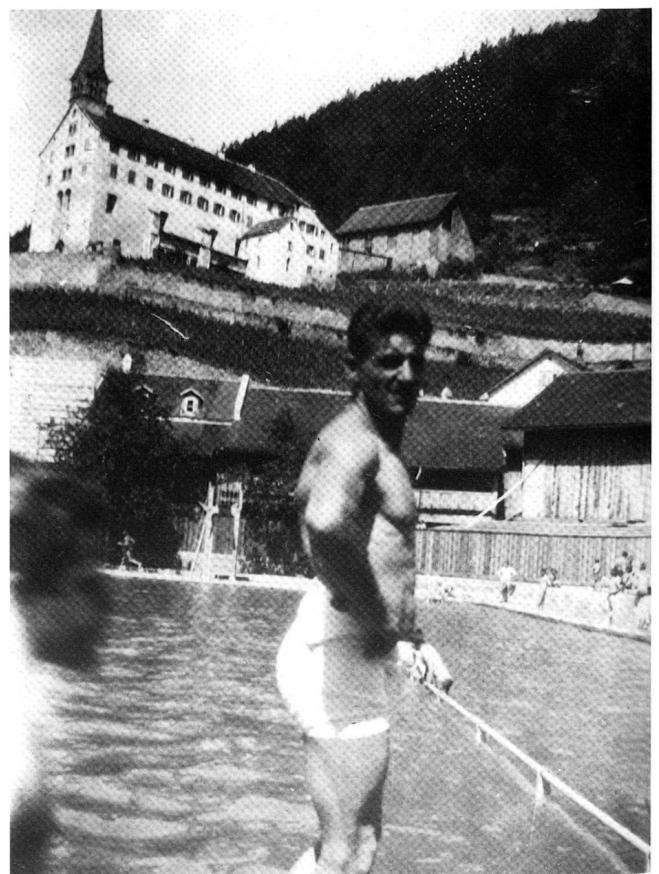


Frauen und Mädchen beim Badevergnügen im Schwimmbad Sand, «alte Badi», erstellt 1924, im Hintergrund der Pizokel. (Foto unbekannter Herkunft, datiert durch das StAC auf 1940–1950 [StAC F10.014.56a]; Quelle: Archiv E. Zschaler, Chur)

Geschichte



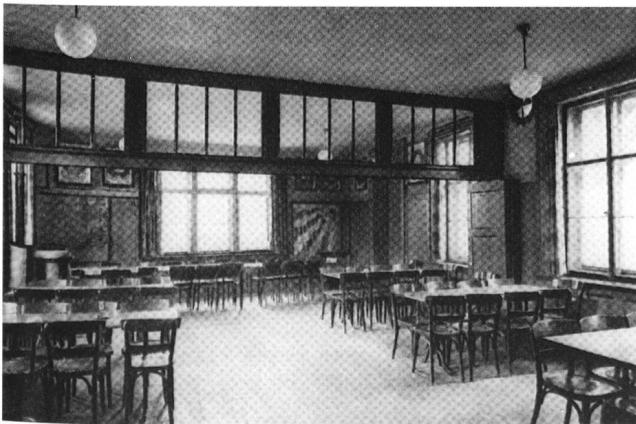
Eine Badenixe in der Badi Sand, um 1930; links Haus des Schreiners Caviezel, rechts die Villa Friedheim. (Quelle: Archiv E. Zschaler, Chur)



Bernhard Rohr, Bademeister von 1924 bis 1947, oben links St. Luzi mit Priesterseminar. (Quelle: Archiv E. Zschaler, Chur)



Rohrers Biergarten in Chur um 1909, heute an seiner Stelle die Alterssiedlung Bodmer. (Foto Lang Chur; Quelle: P.M.)



Innenansicht von Rohrers Biergarten, um 1910.
(Quelle: Archiv E. Zschaler, Chur)

man wunderte sich als «Zugereister» zwar über diese Usancen, die eher ins Mittelalter als in die Nachkriegszeit gepasst hätten, litt aber nicht sonderlich darunter...

Es gab schon die «Felsenbar»

Von einer 5-Tage-Woche war damals noch keine Rede – immerhin wurde am Samstag wenigstens nur bis Mittag gearbeitet. Abends konnte

man sich in «Rohrers Biergarten» am linken Plessurufer vergnügen oder aber im Garten des «Marsöl», wo während der Sommermonate eine Vier-Mann-Kapelle aufspielte. Und es gab damals schon die «Felsenbar» im Welschdörfli, in der sich jeweils am Freitagabend ein Postillon d'amour betätigte – meistens mit eher mässigem Erfolg. Das war's dann schon, was in dieser Zeit in Chur an Unterhaltungsmöglichkeit geboten wurde. Aber es genügte auch.

Krankenkassenprämie Fr. 4.50

Der Wochenlohn – er betrug in meinem Fall anfangs 125 Franken – wurde jeweils am Freitag vom Patron Paul Bärtsch oder seiner Frau persönlich überreicht. Fürs Mittagessen bezahlte man als Pensionär im Restaurant «Bernina» in der Unteren Gasse Fr. 2.50 und für die Unterkunft in einem kärglichen Zimmer in der Oberen Gasse 30 Franken im Monat. Die Krankenkassenprämie, die man damals noch persönlich auf dem Rathaus entrichten musste, betrug damals – man lese und staune! – Fr. 4.50 im Monat. Wenn man dies nun mit den heutigen Aufwendungen für die Krankenversicherung vergleicht, so kann man mit Fug und Recht sagen: «Das waren noch Zeiten»...

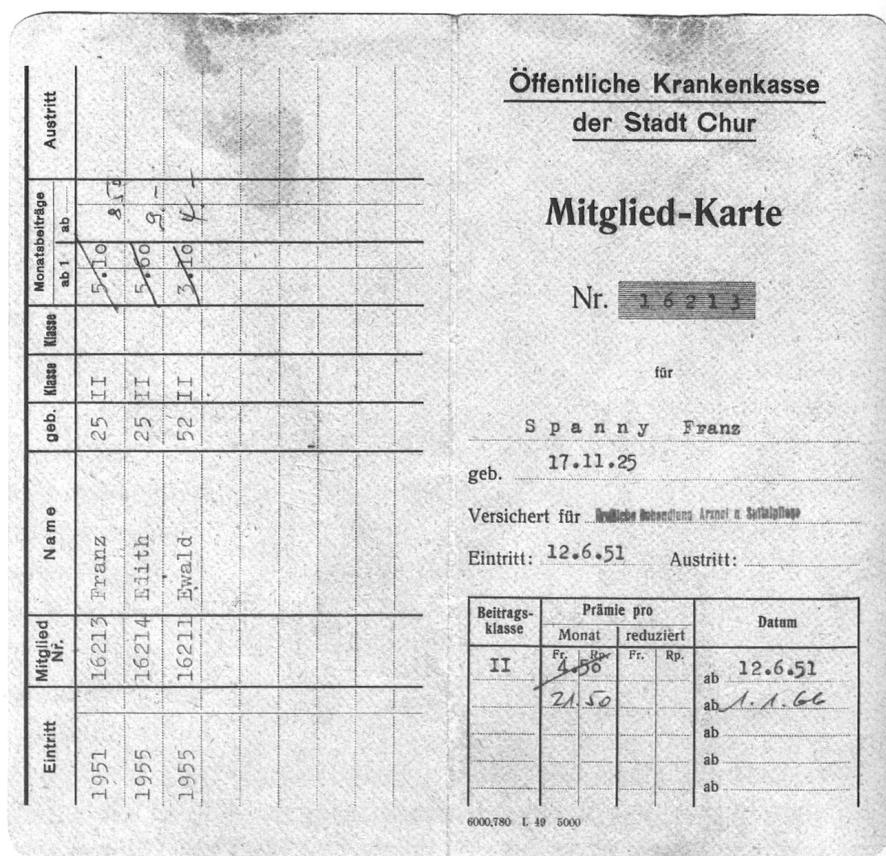
Volksreisetage der RhB

Ein besonderes Ereignis waren die «Volksreisetage» der Rhätischen Bahn im Herbst, an denen man für 5 Franken einen ganzen Tag lang auf dem gesamten Streckennetz der RhB unterwegs sein und so Graubünden von seiner schönsten Seite

kennenlernen konnte. Ergiebig war auch eine Wanderung aufs Schönenegg, von wo aus sich der Calanda von einer ganz ungewohnten Perspektive zeigte. Apropos Calanda: Natürlich gehörte es zum guten Ton, auch den Namensgeber für das Churer Bier wenigstens einmal im Sommer von Haldenstein aus «zu bezwingen». Nicht selten wurde man an diesen Ausflug eine ganze Woche lang durch einen veritablen Sonnenbrand erinnert...

Schlitteln von Malix nach Chur

Im Winter war eine Schlittelfahrt von Malix nach Chur – auf der Kantonsstrasse! – das absolute Erlebnis. War man noch gut bei Kasse, konnte man sich für 1 Franken mit dem Bus vom Obertor nach Malix befördern lassen. Meistens absolvierte man aber diesen Aufstieg per pedes, denn 1 Franken war damals viel Geld und man wollte ja noch im Restaurant «Höhe» in Malix einkehren, um sich für die Abfahrt zu stärken – meistens mit einem Glas Bier. Heutzutage ist es unvorstellbar, dass diese Strasse im Winter wochenlang als Schlittelbahn verwendet werden konnte...





Mit Fellen auf Brambrüesch

Malix war auch Ausgangspunkt, um mit Fellen an den Skis den Churer Hausberg Brambrüesch sozusagen «von hinten» zu bezwingen. Als Lohn für den Aufstieg winkte dann eine nicht immer problemlose Abfahrt nach Chur, bei der man vergeblich nach einer Piste Ausschau hielt. Aber man kannte ja die Richtung, in der man fahren musste, um schlussendlich beim Obertor anzukommen. Diese Exkursion konnte man locker am Samstagnachmittag absolvieren. Am Sonntag ging's dann auf die Skipisten auf der Lenzerheide oder in Flims, seltener auf jene von Arosa. Massgeblich war dabei der Preis, der für dieses Sonntagsvergnügen verlangt wurde. Auf der Lenzerheide, wo zu dieser Zeit lediglich die Hänge des Piz Scalottas durch zwei Skilifte erschlossen waren, musste

Oben: Schlittelfahrt von vier Männern auf der Strasse Malix-Chur zwischen 1900 und 1930, verm. im Rank unterhalb des Gasteshauses Trutzbobel bzw. oberhalb des Gasteshauses Rezia mit Blick auf Häuser von Malix. (Quelle: StAC N010.007.003, aus dem Fotonachlass von Ludwig Thomas)

Unten: Schlittelfahrt von vier Frauen und fünf Männern, Naturfreundeverein, ca. 1920er Jahre, verm. auf Malixerstrasse unterhalb des Hauses zur Kapelle mit Blick auf Grida ob Passugg. (Quelle: StAC N010.001.003)



man in eine Tageskarte – inklusive Postauto – lediglich 10 Franken investieren. In Flims hielten sich die Aufwendungen für einen Skitag in ähnlichem Rahmen, Arosa war dann schon etwas teurer ...

Hohe Lebensqualität der Kleinstadt

Für einen Flachländer waren die Wintersportmöglichkeiten rund um Chur natürlich das Paradies. Aber dies war nicht der einzige Grund, dass Chur für mich und meine Familie zum Lebensmittelpunkt wurde. Viel stärker ins Gewicht fiel, dass man in einer Kleinstadt wie Chur eine hohe Lebensqualität hatte und ein harmonisches Familienleben führen konnte. Dies wurde nicht nur von mir, sondern auch von meiner Frau und meinem Sohn sehr geschätzt und genossen ...

Eingefleischter Churer

So mancher meiner Schweizer Freunde konnte es nur schwer nachvollziehen, wie man von Wien nach Chur gehen konnte. Nun, meine Heimatstadt ist gewiss wunderschön und wird sogar immer schöner. Aber es macht einen grossen Unterschied, ob man in Wien Ferien macht oder ständig dort lebt. Sonst würde ich nicht schon 57 Jahre in Chur leben. Waren es ursprünglich finanzielle Anreize, die mich nach Chur führten, so ist es längst die Überschaubarkeit und hohe Lebensqualität, die mich zum eingefleischten Churer werden liessen – obwohl ich immer noch Bürger von Wien bin. Aber das wäre ein anderes Kapitel ...

ZÜLLIG

Züllig AG
Rorschacherstr. 30a
9424 Rheineck

Systemtechnik von der Messung bis zum Leitsystem - alles aus einer Hand!

Schaltschrankbau
- Indoor
- Outdoor

Messtechnik
- Venturi
- Kanalnetze
- Pumpwerke
- Kläranlagen

Datenlogger
- CF Card
- USB
- Funk, Modem
- GSM, GPRS
- SMS, E-Mail

Steuerungen
- SPS

Protokollierung + Wartungshandbuch
- ACRON

Prozessleitsystem
- PVSS II
- Factory Link

www.zuellig.ch

Tel. 071 886 9111 • Fax 071 886 9166
E-Mail: info@zuellig.ch